

DIASPORAWARTE

Nummer 29

FÜR DIE KATHOLISCHE MÄNNERWELT

18. November 1933

Buch der Bücher

Evangelische und katholische Christenheit sind vor die ungeheure wichtige Aufgabe gestellt, sich mit der immer lauter auftretenden „Deutschen Glaubensbewegung“ derer um Graf Reventlow, Professor Bergmann, Hermann Wirth u. a. auseinanderzusetzen. Hier wird das Christentum als Ganzes, überhaupt jede übernatürliche Offenbarungsgläubigkeit, bestritten, abgelehnt, und dies, ganz im Gegensatz zu den offiziellen Äußerungen unseres Reichskongresses, der in seiner großen Rede vom 23. März ausdrücklich die großen christlichen Konfessionen als die Grundlagen des Dritten Reiches bezeichnete, sogar als die dem deutschen Volk feindlichen Religionen proklamierte. Neben der mühseligen Exaltation ist uns Katholiken, wie auch unseren im Glauben getrennten christlichen Brüdern, die Bibel die erhabene Offenbarungsgrundlage unserer religiösen Überzeugung.

Wir Deutschen sind das Volk mit der größten Buchproduktion der Welt — ob sie immer etwas taugt, ist eine andere Frage. Jedenfalls lesen wir, im Lande der wenigen Analphabeten, leidenschaftlich gern und viel, Bücher und Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften, Erntes und Getreides, Gutes und Schlechtes. Da nicht ein Buch dabei sein darf, das nicht zu lesen, das nicht zu bieten hat als jedes andere, das an geistiger Wertvollständigkeit alle übertrifft, die heilige Schrift! Sie ist wirklich, wie ihr Name „Bibel“ bezeugt, „das Buch“ für alle Menschen, gebildet und ungebildet, für alle Zeiten, ruhig und erst recht unruhig wie heute, für alle Völker und Völkerverführer, gläubiger und ungläubiger, für alle Lebensverhältnisse, frohe und bedrückte. Sie ist es einmal und vor allem, weil sie wirklich und wahrhaftig Gottes Wort enthält, ein Brief Gottes an die Menschen, von der Hand seiner Botschaftsträger niedergeschrieben, in allererster Hand schriftlich in unauflöslicher Festigkeit und im Archiv der Kirche mit gewisshafter Treue durch Jahrtausende aufbewahrt. Sie ist das „Buch der Bücher“ zum andern, weil sich (auch rein natürlich gesehen) in ihren geschichtlichen Büchern alles menschenmögliche Erleben wieder spiegelt, in ihren Lehrbüchern die ganze Scala menschlicher Tugenden und Sünden lebensnah für jedes Jahrhundert aufgezeigt ist und der Weg zum Ziele beständig glänzend mitten im Labirinth gefühlsvoller Irrungen und Wirungen gewiesen wird, weil endlich ihre Propheten für Gottes Treue und Wahrhaftigkeit in der Vergangenheit Zeugnis ablegen und aufhellende Lichtstrahlen in die Zukunft und Vergessenheit fallen lassen. So reich und so wertvoll!

Nach dem Buch des ausnehmenden Volkes Israel durch die Wüste in vierzigjährigen Wandern, in kämpfender Wildheit, bisweilen nicht in vielen Wörtern durch unseres Volkes Schicksal in den letzten 20 Jahren? Da erlebt mit Schauern Katastrophen, wie Sodoma und Gomorra, den Untergang Jerusalems: sind ja mannde, durch die moderne Technik noch gesteigerte Kriegerlist unferes Jahrhunderts wesentlich etwas anderes? Da verfolgt die oft grauenvollen Verirrungen des alten Väterglaubens, angefangen vom Lang um Goldene Kalb bis zu der völlig ver-

weltlichten Messiasidee des Bartrieriums und dem Überbolsismus der Sadduzäer: erhebt nicht vor deinem erschrocken Gegenwärtigen die Unzahl der Seiten unserer Tage, die sich alle auf Gott und Bibel berufen (da ihnen die freie Schriftauslegung jede Verirrungsmöglichkeit eröffnete), ja als neueste Zerkheit die Zeitschriftlichkeit, die den übernatürlichen Gott, Sündenfall und Gnade, Christus und Erlösung leugnet? Im Schicksal des Dulders Job, des vom eigenen Sohne traurenterbenen Königs David (lies seine Klageplamen!), der maffabäischen Mutter erlebte du seitdem den bitterem Leid getroffenem und dennoch gottvertrauenden Menschen. In dem schwachmütigen Ringen des königlichen Saul mit seiner Leidenschaft, andererseits im tapferen Kampfe des Saulus — Paulus um die innere Ueberwindung der Sünde steht vor dir das Beispiel der zwischen Gut und Böse gestellten Menschenseele, die sich mit ihrem freien Willen für das eine oder andere entscheiden soll und kann. Und dies alles ist erst Alles Zeugniss! Nehmen wir aber erst das Neue zur Hand, dann steht plötzlich vor unserm Geiste der menschgewordene Gottessohn im Kreise seiner Getreuen. Bei Reicher und Armen finden wir ihn, immer seine göttliche Würde wachend, ebenbürtig bei Guten und Opfern der Sünde, bei Gesunden und Kranken, inmitten der Freude von Anna, aber auch in der Trauerstunde zu Naim, stets nur gekommen, „um zu suchen und selig zu machen, was verloren war“. Er geht als der arme, verachtete „Zimmermannssohn von Nazareth“ heimlich durch die Wüste, „nichts sachend, wohin er gehen sollte“, aber er betont auch zu jeder Stunde nachvoll: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden... wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch... ja, ich bin ein König“. Ein Wunderland göttlicher Weisheit und Vorsehung für die gesamte Menschheit, Einzelwörter und -menschen tut sich vor unseren Augen auf, wenn wir beständig in stiller Stunde im Buch der

Bücher lesen. Kein Geistesprodukt tieferglühender Philosophen, kein pharisäisches Gerede moderner Literaten, kein millionenfällig angepriesenes und gefautes Massenprodukt einer Stimmungsfontäne, kein ionisches und -so gezeichnetes oder gebräutes Wort kann uns auch nur annähernd das geben, was ein einziges Kapitel heilige Schrift bedeutet!

Gerade in Zeiten des Umbruchs aller irdischen Dinge, wenn die Weltgeschichte eine neue Seite aufschlägt, können wir aus der Bibel innere Ruhe und zielklare Haltung gewinnen, um in dem gemeinen Abstand des tiefgläubigen Menschen im Lichte des Geistes selbst Ruhe zu finden. Es ist glatte Unwahrheit, daß die katholische Kirche jemals ein allgemeines Bibeldiktat verfallen habe; sie hat nur aus altem herkömmlichen Glauben das Lesen der Bibel in falscher Uebersetzung und ohne die nötigen Erklärungen verboten, weil dadurch die ungelübten Lesern leicht Mißverständnisse und geradezu Verfallene entstehen können, wie soziale, teilweise lächerlich wirkende Sitten bewiesen. Daß vor Erfindung der Buchdruckerkunst nicht jeder eine eigene Bibel, d. h. damals eine Bibelhandschrift besitzen konnte, liegt auf der Hand, ebenso aber auch, daß in Zeiten religiöser Spaltungen die Kirche mit besonderer Sorgfalt über die Reinheit des unverfälschten Evangeliums, überhaupt der göttlichen Offenbarungen nachzudenkte. Ja, die neuere Wölfe haben sogar Absätze für das regelmäßige Bibellese in den Plänen des Nationalismus und Massenlaubens und bewiesen sich die alte Pflicht zurückzuerinnern. Denn es wird aller Ernste verflucht, daß die „Deutschländler“ bemüht, staatliche Anerkennung zu finden und als dritte Konfession im Reich zu gelten und an die Stelle der Juden zu treten. Darum auch jene Eruftigkeit, daß keines der Mitglieder weder der katholischen noch der protestantischen Kirche angehört.

Das wird vielfach als der dritte Schritt angesehen, den das deutsche Volk zur Meinung des Christentums, das noch zu viel Aberglaubens mit sich führt, getan: Die ersten beiden Schritte sind die im Nationalismus geschehen, zu dem sich Götzen, Bandalen, Langobarden jahrhundertlang bekämpft hatten, bis sie von

Die deutsche Glaubensbewegung

Die durch das neue Reich ausgelöste Geistesbewegung hat mit der Bewegung „Deutsche Christen“ nicht ihren natürlichen Abschluß gefunden, sondern sie hat eine Bewegung wieder ins Leben gerufen, die schon lange vergessene war, die Bewegung, die sich dem christlichen Glauben etwas zu tun, sondern sie ist eine Bewegung, die aus dem alten germanischen Heidentum schöpft, die sich in seinen germanischen mit der Teutis bei den Römern und Griechen vergleicht, weil es auch im germanischen Heidentum von Standarten bis zu den Farnen gibt goldreiche Farnen und Selben gab, die sich als „gobhlaus“ (gottlos) bekennen, da sie weder an Thor noch an Odin glauben wollten. Wer darum dachte, es wäre mit dem Aberglauben in Deutschland zu Ende, als das Haus der Freireligiösen Gemeinde in der Rappellallee zu Berlin oder sonstwo geschlossen wurde, rechnete nicht mit der deutschreligiösen oder deutschgläubigen Gemeinschaft und

der germanischen Glaubensgemeinschaft, die sich schon 1914 zu einem Kartell zusammengeschlossen und mit anderen ähnlichen weltlichen Verbänden zusammentrat, um unter neuer Flagge zu stehen, d. h. unter der Flagge des Nationalismus und Massenlaubens und bewiesen sich die alte Pflicht zurückzuerinnern. Denn es wird aller Ernste verflucht, daß die „Deutschländler“ bemüht, staatliche Anerkennung zu finden und als dritte Konfession im Reich zu gelten und an die Stelle der Juden zu treten. Darum auch jene Eruftigkeit, daß keines der Mitglieder weder der katholischen noch der protestantischen Kirche angehört.

Das wird vielfach als der dritte Schritt angesehen, den das deutsche Volk zur Meinung des Christentums, das noch zu viel Aberglaubens mit sich führt, getan: Die ersten beiden Schritte sind die im Nationalismus geschehen, zu dem sich Götzen, Bandalen, Langobarden jahrhundertlang bekämpft hatten, bis sie von

Aus Magdeburgs Gründungstagen Erstes Auftreten in der Geschichte

Stattlich mit Türmen besetzt, umgürtet von bräunlichen Wällen.
Steigt aus den Fluten empor, das bewimpelteste Ertrones
— Denn wie dem Gott des Krieges, so dem dem Vermeis genant im Munde der Wölfe die Burg der Magaburg.

Wohl über 1000 Jahre hat die Magaburg in den zu ihren Füßen dahin fließenden Wogen der Erde sich gepiegt, doch wann sie ihr Bild zum ersten Male in dem Strome ersah, und wer ihr Erbauer gewesen ist, das hat die Forschung noch nicht zu ergründen vermocht. Eine widerprüchliche Bekämpfung ist, daß Julius Cäsar, außer mehreren anderen Städten in Deutschland, auch Magdeburg gegründet und es der jungkaiserlichen Diana zu Ehren Parthenopolis genannt habe. Er habe dieser Göttin dort am Elbeufer einen Tempel erbaut, ihr Bild darin aufgestellt, ihr viele Jungfrauen als Priesterinnen gegeben, ihren Ehrenfesten einmüchtig, von den späteren Generationen ebenfalls gefeiert, und daher habe die Stadt den Namen Magdeburg oder Jungfrauenstadt erhalten. So erzählt, alter Tradition folgend, das Chronicon Magdeburgense und der Chronicon annus 1090. In der lateinische magdeburgische Schöpfungsbuch! Nach Volkos Cronaden der Seiten) gab Cäsar die von ihm am Elbitrom erbaute Stadt in den Schutz der Venus, und von dieser Göttin und den Chronicon — ihren Wägen, wie der Chronicon sie nennt — soll der Name Magdeburg herrühren. (Albert Kranz) schreibt dem Marius A. 100, dem Stiefsohn des Kaisers Augustus, her in den Jahren 15-9 v. Chr. mit diesem Glücke gegen die Deutschen kämpfte und bis in das von den Germanen bewohnten Gebirgen an der Mittelsee vordrang, die Erbauung der Stadt zu. Die von Volko angeführte Besetzung wird von Kranz wiederholt, und steht sich gleich einem roten Adler durch alle späteren Chroniken und Topographien der Stadt bis ins achtzehnte Jahrhundert hin.

Auch die von Willibrodus Pirtheimer aufgestellte Beschreibung ist eine unauflösbare Spinnweb: Daß das von Willibrodus angeführte Mercurium — von den Römern späterhin Mercurium oder Mercur genannt — unter Magdeburg liegt. Der genannte Ort ist aber an der Weiser, als an der Elbe

zu suchen. Jedenfalls weiß kein gleichzeitiger römischer Geschichtsschreiber von einer durch Julius an der Elbe gegründeten Stadt.

Eine überzeugende Überlegung der erwähnten Behauptungen findet man bei Ueberl¹⁾, ferner bei Sagittarius²⁾ und anderen Schriftstellern; auch Moßmann ist in seiner Stadtgeschichte Magdeburgs (Band 1) gegen sie aufgetreten.

Nach einer anderen Angabe soll Magdeburg im 8. Jahrhundert n. Chr. von den Sachsen erbaut sein, die von Ostfalen aus sich über Westfalen und die braunschweigischen Lande ausbreiteten hatten. Nachdem sie mit dem mächtigen Rolfe der Franken 827 das große hüntrügliche Reich zerlegt hatten, fiel ihnen bei der Teilung des ererbten Landes der Strich zwischen den Flüssen der Ilmtz und Elbe — Nordthüringen — zu. Am Meisen und Süden an die Franken grenzend, hatten sie nördlich und nördlich die Slaven zu Nachbaren, deren verchiedenen benannten Stämme sich in Mecklenburg, Pomern, Brandenburg, Meisen, der Lausitz, Schlesien, Wehmen, Wärdern und weiterreich niedersetzten. Meinungen zwischen den sich so nahe berührenden, nicht bloß durch das feindliche überströmte Welt des Ostens von einander getrennten, sondern auch durch Eite und Nationalität streng von einander getriebenen Slaven und Slaven waren ganz unauflöslich. Die Sachsen sollen daher zum Schutze des von ihnen sehr reichten Landes auf der Elbe an der Stelle, wo das jetzige Magdeburg liegt, schon um das Jahr 850 einen besetzten Ort gebaut und diesen nach der Götze oder Diana, der Frühlingsgöttin, die von ihnen verehrt wurde, Magaburg genannt haben. Umwahrheitlich ist diese Angabe, die wie in der für uns aufschlußreichen Geschichte der Stadt Magdeburg von Friedrich Wilhelm Hoffmann in „Weg der Geschichte“ (Magdeburg, 1890) finden, keineswegs, auch nicht es ist nicht an Verehrern. Allen befohlen steht es doch immer noch, daß in den vielen Klammern zwischen den Sachsen, Franken und Slaven der Arel dem Großen dieser Grenzlinie mit seinem Worte gebildet wird. Erst unter Pipins berühmtem Sohne und Nachfolger trat Magdeburg in der beginnenden Geschichte auf, so daß

¹⁾ Historisch planarische Studien saxon. (Dresden 1861).

²⁾ Hist. archiepiscop. Magde. (in Wörmers allgem. hist. Mon. Bd. 1).

³⁾ Von dieser Göttin, nach welcher der April Ostermonat heißt und das Osterfest sowie eine größere Anzahl Christfesten benannt wurde, soll in Thüringen auf dem Osterberge bei Gansersheim ein Idol gefunden haben, das Demetrius bei seinem Befehlsberichte zerstört.

die Vermutung, daß dieser Monarch der im Lande der Sachsen so viele kleine Reistumen erbaute, auch der Gründer Magdeburgs sei, der Wahrheit am nächsten liegt. Bis zur absoluten Sicherheit freilich läßt sich auch hier nicht sagen. Die Heber von Herford und des Saales der Stadt, die in allen Chroniken und Urkunden Magdeburga, Magaburg, Magathaburg, Mageteburg, Magdeburg, Weidoburg, Weidburg und mit ihren griechischen und lateinischen Namen Sarcopolis, Parthenopolium, civitas virginum, centrum nuptiarum heißt, sind, wie gesagt, die Meinungen über geist. Daß sie nach einer Jungfrau (Maag), vielleicht auch nach mehreren (Maagib, Maadib) benannt ist, dürfte noch nicht in Frage zu stellen sein. Schon das Bildmännchen deutet darauf hin. Aber nach welcher Jungfrau, nach welcher Jungfrauen? Nach der jungfrauenlichen Göttin Diana? Möglich, aber nicht erwiesen. Oder, um mit dem bereits erwähnten Magdeburger Geschichtsschreiber Friedrich Wilhelm Hoffmann zu fragen, nach den deutschen Amazonen, wie Elias Seebius³⁾ annimmt? Scherzhaft, denn von solchen noch die Geschichte nichts, ebenso wenig von der Göttin, der Frau und nachherigen Frau Elix des Großen — mehr als ein Jahrhundert vorher, als der Name dieser herrlichen Frau genannt wurde, führte die Stadt Magdeburg bereits ihren Namen. Manne Karl der Große, der Weiser und Veleter der Sachsen, vielleicht die von ihm gegründete Stadt nach seiner ersten Magdeburg (Maad), der Gottesmutter? Auch gegen diese Vermutungen sprechen verschiedene Gesichtspunkte. Schmelzdarf für die Magdeburgerinnen, die längst in die Götterzeit eingehen, ist der Unfall des Kaisers Petrus Patricius, in der an seinen Freund Marus Erbanus gerichteten Letzte den Namen der Stadt von den bühnen Bürgerkämpfern in ihr hergeleitet: Wie ist der neuen Stadt am unterirdischen Ortum. Die nach den Jungfrauen heißt, treffend ihr Name gemäß! Da sie der Wäden so viel von lieblichem Antlit, o Marius, Wenn auch entkramt nur dem Will müller Hände, heißt. Habt Magdeburg — wahrhaftig die Ehrentitel des Namens der Stadt in seinen Klammern — ein langes Kapitel, und Manier Johann Tiedt⁴⁾ gab über dieselbe Annahme ein sehr bezeichnendes Zeugnis heraus. Beide waren zum Teil mit weit bezogenen Erfahrungen auf, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu kommen.

Als Karl der Große im Laufe des Krieges mit den Sachsen 780 an die Elbe kam, schlug er, wie Einhard⁵⁾ Anna

⁴⁾ De Dis germanis syntaxata quatuor (Amstelodam, 1648).

⁵⁾ Monumenta histor. germ. praecipue Magdeburgicam et Halberstadiensem, etc. 1761.

⁶⁾ Collecta Conlectanea seu collecta Conlectanea ad Etymon Magdeburg. 1671.

¹⁾ Geschichte der Magdeburger Stadtbibliothek.
²⁾ Mainz, 1492, Blatt XVII.
³⁾ Saxonia, lib. II, cap. 12.